

MEILENSTEINE VON ROM NACH CHARLOTTESVILLE

Eine sehr kurze Geschichte des globalen Antifaschismus

Nigel Copsey

„Überall werden wir Zeuge, wie unter dem Banner des Faschismus sämtliche Freiheiten, die im Laufe von Jahrhunderten unter Aufbringung von Opfern und gewaltigen Anstrengungen errungen wurden, vernichtet oder bedroht werden – Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Meinungsfreiheit und sogar die des Gewissens selbst. In Anbetracht dieser Bankrotterklärung des gesellschaftlichen Fortschrittes dürfen wir nicht länger stumm bleiben.“⁰¹ Diese Worte aus dem „Appell an die freien Geister“ stammen aus der Feder des französischen Kommunisten Henri Barbusse. Geschrieben wurden sie nicht etwa als Reaktion auf die Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933, den Spanischen Bürgerkrieg 1936, den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939, die Niederlage Frankreichs 1940 oder den deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941 – sondern bereits 1927.

Barbusse, eine herausragende Persönlichkeit im internationalen Widerstand gegen den Faschismus, hatte diesen Appell mit einem Begleitbrief an zahlreiche Intellektuelle verschickt. Darin bat er diese um Unterstützung beim Aufbau eines internationalen antifaschistischen Komitees, „um gegen die barbarische Flut des Faschismus anzukämpfen“. Einer dieser Intellektuellen war der im heutigen Indien geborene bengalische Dichter Rabindranath Tagore. Er hatte auf Einladung Mussolinis 1926 Italien besucht (wobei er diesen wohl zweimal traf). Doch durch die Begegnung mit dem französischen Schriftsteller Romain Rolland, einem Gefährten von Henri Barbusse, wurde Tagore auch prominenten, im Exil lebenden italienischen Antifaschisten vorgestellt. Unter dem Eindruck ihrer Berichte über faschistische Gräueltaten unterzeichnete Tagore Barbusses Appell. Veröffentlicht wurden seine Äußerungen im Juli 1927 im Magazin „Viva Bharati Quarterly“. Dort schrieb Tagore: „Es versteht sich von selbst, dass ich für Ihren Appell Sympa-

thie hege. Ich bin auch davon überzeugt, dass er die Meinung zahlreicher anderer vertritt, die entsetzt sind über die plötzlichen, aus der Tiefe der Zivilisation rührenden Gewaltausbrüche.“

Dieses kaum bekannte Beispiel soll hier auf zwei wichtige Aspekte aufmerksam machen. Der erste betrifft die Periodisierung: Üblicherweise wird transnationaler Antifaschismus fast automatisch mit den 1930er Jahren, insbesondere dem antifaschistischen Kampf in Spanien verbunden. Tatsächlich dienten in den Internationalen Brigaden mehr als 30000 Freiwillige aus über fünfzig Ländern. Daher wird häufig übersehen, dass es länderübergreifende Reaktionen auf den Faschismus schon lange vor dem Spanischen Bürgerkrieg gab. Der zweite Aspekt betrifft die internationale Dimension des Antifaschismus: Wie das obige Beispiel zeigt, erstreckte sich dieser – schon deutlich vor den 1930er Jahren – über die Grenzen des europäischen Kontinents hinaus, sogar bis zum indischen Subkontinent.

Das Feld der historischen Antifaschismusforschung befindet sich im Aufbau, eine breit angelegte Geschichte des weltweiten Antifaschismus muss erst noch geschrieben werden. Seine Geschichte in diesem kurzen Artikel detailliert zu schildern ist ein Ding der Unmöglichkeit. Mein Ziel ist hier weit bescheidener gefasst: ein sehr kurzer historische Digest, ein Abriss in Auszügen.

ENTSTEHUNG

Beginnen wir dort, wo erstmals transnationaler Antifaschismus in Erscheinung trat. Dabei muss, mit dem finnischen Historiker Kasper Braskén, die entscheidende Rolle der Kommunistischen Internationale (Komintern) bei der Transnationalisierung des Antifaschismus anerkannt werden.⁰² Bereits nach Mussolinis Marsch auf Rom im Ok-

tober 1922 erklärte der Vierte Weltkongress der Komintern den Faschismus zu einer reaktionären internationalen Bewegung, zur „schärfsten Form“ des politischen Angriffs der Bourgeoisie auf das Proletariat. „In vielen Ländern droht eine faschistische Gefahr“, stellte die Komintern fest, „in der Tschechoslowakei, Ungarn, fast allen Balkanländern, Polen, Deutschland, Österreich, Amerika und sogar in Ländern wie Norwegen. Nicht einmal in Ländern wie Frankreich und Großbritannien kann das Aufkommen des Faschismus ausgeschlossen werden.“⁰³ 1923 gründete die Komintern ein antifaschistisches „Aktionskomitee“, geleitet von Barbusse in Paris und der altgedienten deutschen Kommunistin Clara Zetkin in Berlin. Aufgabe dieses internationalen Komitees war die Produktion von Propagandamaterial für den Kampf gegen den Faschismus in Italien, aber auch andernorts. Es sollte zudem (in Vorwegnahme späterer Versuche in den 1930er Jahren) als Basis für eine internationale antifaschistische „Einheitsfront“ dienen. Obwohl als Organisation gescheitert, ist schon allein seine Gründung von Bedeutung, zeigt sie doch, mit Braskéns Worten, „wie die Demonstration transnationaler Zusammenarbeit von Anfang an einen elementaren Bestandteil der antifaschistischen Bewegung bildete.“⁰⁴

Doch diese transnationale Initiative war nur eine von mehreren. Jenseits des Atlantiks, in Nordamerika, lösten faschistische Aktivitäten in den 1920er Jahren ebenfalls lokal bezogene transnationale Reaktionen aus – unabhängig von der Komintern. Ein Beispiel ist die Reaktion der radikalen italo-amerikanischen Diaspora auf die Auftritte ihrer Landsleute in Schwarzhemden in den Straßen von New York City. Kurz nach seinem Marsch auf Rom hatte Mussolini sämtliche in den USA lebenden Italiener dazu aufgerufen, sich in *Fasci* zu organisieren. Als daher Anfang 1923 in New York ein Zentralkomitee zur Leitung dieser faschistischen Kampfverbände in den

USA gegründet wurde, entstand im Gegenzug die Antifaschistische Allianz von Nordamerika. Bezeichnenderweise war die Dynamik dieser italo-amerikanischen antifaschistischen Mobilisierung transnational: Die Solidarität zwischen antifaschistischen Italo-Amerikanern speiste sich aus deren prägenden politischen Erfahrungen in Italien vor der Emigration, auch eine militante Praxis war von dort importiert worden. Darüber hinaus überschritten die Aktivitäten zum Teil die Grenze zu Kanada. Es kam es zu Überfällen, gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Faschisten und Antifaschisten waren an der Tagesordnung, und eine Reihe von Menschen wurde sogar ermordet.⁰⁵

WACHSTUM UND RÜCKGANG

Welches sind die wichtigen Meilensteine in der weiteren Geschichte des globalen Antifaschismus? Da der Antifaschismus in erster Linie reaktiv ist, werden wiederkehrende Muster von Wachstum und Rückgang durch den Reiz bestimmt. Nimmt dessen Stärke (die faschistische „Bedrohung“ – wie auch immer ihre Gegner sie definieren) zu, verstärkt sich in der Regel auch die Wirkung, die Reaktion. Aus diesem Grund sollten Faschismus und Antifaschismus immer als gemeinsam betrachtet werden, denn ohne das eine können Historiker das andere nicht in Gänze begreifen – und doch stellt der Umfang der Literatur über Faschismus jenen über Antifaschismus in den Schatten. Allerdings soll eine solche Verbindung hier keinesfalls eine moralische Gleichsetzung suggerieren, geschweige denn die Befürwortung eines „Anti-Antifaschismus“. Um vor diesem Hintergrund auf die Zeit zwischen den Weltkriegen zurückzukommen: Wichtige Meilensteine des globalen Antifaschismus waren die Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933, die „faschistischen“ Unruhen in Paris vom Februar 1934, der Austrofaschismus, der Abessinienkrieg und vor allem der Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs 1936.

Hitler traf die Arbeiterbewegung – die deutsche war die stärkste außerhalb der Sowjetunion – ins Mark. Dies bewegte die Komintern, die den Faschismus nicht einem bestimmten Land zuordnete, sondern ihn als Entwicklungsstadium des weltweiten Kapitalismus betrachtete, zur Bildung

01 Der Aufruf und Tagores Antwort sind vollständig in einer Anthologie abgedruckt, vgl. Indo-GDR Friendship Society (Hrsg.), *Anti-Fascist Traditions of Bengal: An Anthology in Celebration of the 20th Anniversary of the Foundation of the German Democratic Republic*, Calcutta 1969, S. 4–9, Zitate S. ■.

02 Vgl. Kasper Braskén, *Making Anti-Fascism Transnational*, in: *Contemporary European History*, 25/2016, S. 573–596.

03 ■ *Fourth Congress of the Communist International, Theses on Comintern Tactics*, 5 December 1922.

04 Braskén (Anm. 2), S. 586.

05 Vgl. Philip V. Cannistraro, *Blackshirts in Little Italy: Italian Americans and Fascism, 1921–1929*, West Lafayette 1999.

einer Arbeitereinheitsfront gegen den Faschismus aufzurufen. Bald darauf wandelte sich die Strategie der Komintern von einer solchen „Einheitsfront“ der Arbeiterklasse zu einer „Volksfront“, was *klassenübergreifende* Bündnisse bedeutete. Dazu kam es einerseits angesichts der ernsthaften Bedrohung, die das nationalsozialistische Deutschland mittlerweile für die Sowjetunion darstellte; andererseits durch Ereignisse in Frankreich, wo sich die Einheitsfront rasch zu einer breiteren Allianz aller Antifaschisten entwickelte, darunter auch jenen aus bürgerlichen Parteien. Die Idee hinter dieser Volksfront waren „konzentrische Kreise der Einheit“, wie Eric Hobsbawm es beschrieb, bei denen die Einheit innerhalb der Arbeiterbewegung eines Landes die Basis für eine möglichst breite nationale und schließlich internationale Einheit war.⁰⁶ „Die Volksfront mobilisierte weit mehr Menschen für den Antifaschismus als jeder andere Ansatz“, schrieb Larry Ceplair.⁰⁷ Für einen Moment brachte die Idee der Volksfront sogar aufsässige deutsche Sozialdemokraten und deutsche Kommunisten im Pariser Exil zusammen – trotz deren tief sitzender Antipathie.

Auf globaler Ebene war unter den zahlreichen von der Komintern geförderten Volksfrontbewegungen, die in dieser Phase entstanden, und hinter denen als maßgeblicher Strippenzieher oftmals Willi Münzenberg stand, das Weltkomitee gegen Krieg und Faschismus die bedeutendste. Seinen Sitz hatte es in Paris, Generalsekretär war Henri Barbusse. Die Wurzeln des Weltkomitees gingen auf die antiimperialistische Amsterdam-Pleyel-Bewegung zurück, die als Reaktion auf die japanische Invasion der Mandschurei 1931 gegründet worden war. Mitte 1933 verlagerte sich wegen Hitlers Triumph das Hauptanliegen auf die Bekämpfung des Faschismus. Die französische Hauptstadt – genannt „Hauptstadt des Antifaschismus“ – wurde zur Heimat der meisten antifaschistischen Exilanten, auch der meisten kommunistischen außerhalb der Sowjetunion. 1934 veröffentlichte das Weltkomitee vier Zeitschriften: „Front Mondial“ in Paris (herausgegeben von Barbusse); „Fight War and Fascism“ in London; „Fight“ in New York und „Weltfront

gegen imperialistischen Krieg und Faschismus“, die über die Grenze nach Nazideutschland geschmuggelt wurde (obwohl die französische Regierung gegen sie vorging). Zu diesem Komitee gehörten zahlreiche nationale Gruppen, darunter aus den Americas, zahlreichen europäischen Ländern bis hin zu solchen aus Asien und Australasien.⁰⁸ Die Amerikanische Liga gegen Krieg und Faschismus zählte 1936 mehr als drei Millionen Mitglieder, auch aufgrund der Unterstützung durch Vortragsreisen von Barbusse und anderen international bekannten Persönlichkeiten wie Münzenberg.⁰⁹

Andere bedeutende Initiativen, die von der Komintern unterstützt wurden, mobilisierten intellektuelle Eliten gegen die Bedrohung der Kultur durch den Faschismus. Barbusse rief zur Gründung einer internationalen Liga antifaschistischer Schriftsteller auf, worauf es im Juni 1935 im Maison de Mutualité in Paris zu einer Versammlung von vielen der bekanntesten Persönlichkeiten der Weltliteratur kam. Mehr als zweihundert Schriftsteller aus fast 40 Ländern nahmen teil, darunter Heinrich Mann, Bertolt Brecht, Ernst Bloch, Alexei Tolstoi, Boris Pasternak und Aldous Huxley. Jean-Michel Palmier zufolge definierte sich dieser intellektuelle Kampf gegen den Faschismus nicht über Klassen oder die Verteidigung „proletarischer Literatur“, sondern als zivilisatorisches Eintreten für Humanismus und gegen Barbarei, um die (moderne) Kultur vor der Geißel des Faschismus zu bewahren. Zwei Jahre später fand in Spanien ein zweiter Kongress antifaschistischer Schriftsteller statt.¹⁰

Auch wenn die Komintern in dieser Phase das Monopol auf den Antifaschismus beanspruchte, sollte nicht vergessen werden, dass es auch andere Formen des transnationalen Antifaschismus gab. Sozialisten und Sozialdemokraten aus Reihen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (SAI), die sich weigerten, sich von der Komintern vereinnahmen zu lassen, konzentrierten ihre Bemühungen auf Warenboykotte sowie die Unterstützung von Opfern des Faschismus. 1936 starteten SAI und

06 Eric Hobsbawm, *Fifty Years of Popular Fronts*, in: Jim Fyrrh (Hrsg.) *Britain, Fascism and the Popular Front*, London 1985, S. 235–250, hier S. ■.

07 Larry Ceplair, *Under the Shadow of War: Fascism, Antifascism, and Marxism, 1918–1939*, New York 1987, S. 92.

08 Vgl. die Übersicht bei World Committee against War and Fascism, www.lonsea.de/pub/org/961.

09 Vgl. Nigel Copsey, *Communists and the Inter-War Anti-Fascist Struggle in the United States and Britain*, in: *Labour History Review*, 76/2011, S. 184–206.

10 Vgl. Jean-Michel Palmier, *Weimar in Exile. The Antifascist Emigration in Europe and America*, London 2006, S. 332–338.

Internationaler Gewerkschaftsbund die beeindruckende humanitäre Kampagne „Spanienhilfe“. Jim Fryth zufolge stellte sie das „herausragendste Beispiel internationaler Solidarität in der britischen Geschichte“ dar.¹¹ Allerdings gründete diese Solidarität mehr auf humanitären Erwägungen als auf einem klar umrissenen Antifaschismus.¹² Gleiches gilt für die frühe internationale jüdische Boykottbewegung. Diese war eher eine humanitäre Reaktion auf das brutale Vorgehen des nationalsozialistischen Regimes gegen Juden als eine ideologisch strukturierte auf den Faschismus per se. Immerhin schien Mussolini keine Probleme mit Juden zu haben (zumindest noch nicht). „Der wahre Faschismus, der von Mussolini ins Leben gerufen wurde“, so erklärte die italienische faschistische Tageszeitung „Regime Fascista“ 1934, „kennt keine Herrschaft einer Rasse über eine andere.“¹³ Ein Jahr später erklärte die faschistische Regierung Mussolinis dem in Ostafrika gelegenen Abessinien den Krieg. Dieser löste erneut länderübergreifende Proteste aus. Dennoch war es die faschistische Aggression in Europa, nämlich in Spanien, die Antifaschisten am meisten elektrisierte. Der Spanische Bürgerkrieg wurde zum herausragenden Symbol eines weltweiten Kampfes zwischen den Mächten der Barbarei (Faschismus) und jenen des Fortschritts und der Demokratie (Antifaschismus). In der populären Mythologie stehen die Internationalen Brigaden für einen heldenhaften und spontanen Ausbruch globaler antifaschistischer Solidarität. Tausende Freiwillige aus aller Welt trafen im republikanischen Spanien ein. Die Namen der Brigaden beziehungsweise Bataillone waren: Lincoln (USA), James Conolly Kolonne (Irland) (zunächst als Teil der britischen Brigade, später des Lincoln Bataillons), Commune-de-Paris (Frankreich), Thälmann (Deutschland), Dimittroff (Balkanländer), Dąbrowski (Polen), Garibaldi (Italien), Español Bataillon (Lateinamerika) und so weiter. Das womöglich am stärksten multinational geprägte Bataillon war das nach dem russischen Bürgerkriegshelden Tschapajew benannte, das auch als „Bataillon der 21 Nationen“ bezeichnet wird. Darüber hinaus sollte nicht vergessen werden, dass

11 Jim Fyrth, *The Signal Was Spain: The Spanish Aid Movement in Britain, 1936–39*, London 1986, S. 21.

12 Vgl. Lewis Mates, *Practical Anti-fascism? The „Aid Spain“ Campaigns in North-East England, 1936–39*, in: Nigel Copsey/David Renton (Hrsg.), *British Fascism, the Labour Movement and the State*, Basingstoke 2005, S. 118–40.

13 Zitiert nach: *Jewish Chronicle*, 16. 11. 1934, S. 26.

auch andere Konflikte als Kämpfe zwischen Faschismus und Antifaschismus gedeutet wurden. Der Ausbruch des Zweiten Japanisch-Chinesischen Kriegs 1937 zog die Aufmerksamkeit vieler US-amerikanischer Antifaschisten auf sich.

Spanien war der Höhepunkt der globalen antifaschistischen Solidarität der 1930er Jahre – gleichzeitig aber auch ein Tiefpunkt. Ganz abgesehen von Spaltungen aufgrund der Maitage von Barcelona im Jahr 1937 – als Antifaschisten sich untereinander Straßenkämpfe geliefert hatten – endete der heldenhafte Kampf zur Rettung der spanischen Demokratie im April 1939 mit einer vernichtenden Niederlage. Den absoluten Tiefpunkt erreichte der globale Antifaschismus nur wenig später: Mit der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts – dem „Kommu-nazi-Pakt“ – schien das Unvorstellbare eingetreten: die Komintern-Linie der antifaschistischen Einheit endgültig obsolet. Als die einzig „wahren“ Antifaschisten blieben nur noch nichtkommunistische Sozialisten und Demokraten übrig. Monat für Monat traten daraufhin etwa tausend Mitglieder aus der Amerikanischen Liga gegen Krieg und Faschismus aus (die sich 1937 in Amerikanische Liga für Frieden und Demokratie umbenannt hatte). Kritiker bezeichneten sie nun als „Amerikanische Liga für Frieden und Hypokrisie“.¹⁴

Einen weiteren Meilenstein in der Geschichte des globalen Antifaschismus markierte der Zweite Weltkrieg. Da die Sowjetunion nach dem deutschen Überfall in den Kreis der Antifaschisten zurückkehrte, schrieben sich nun die Alliierten (Churchill, Roosevelt und Stalin) den Antifaschismus ebenso auf die Fahnen wie die europäischen Widerstandsbewegungen. Beim Wiederaufbau nach dem Krieg wurde der Antifaschismus von allen Seiten instrumentalisiert, um in ihrem Einflussbereich den Übergang vom Faschismus zu legitimieren. Stein Ugelvik Larsen zufolge bedeutete nach der Anpassung an den Kontext des Kalten Krieges „Antifaschismus im Osten, sich Faschismus und Kapitalismus entgegenzustellen, während Antifaschismus im Westen bedeutete, sich dem Totalitarismus, das heißt dem Kommunismus entgegenzustellen.“¹⁵ Dies war die Ära eines „gespaltenen“ Antifaschismus.

14 *The Call*. Weekly journal of the US Socialist Party, 9.2.1940, S. 4.

15 Stein Ugelvik Larsen, *Overcoming the Past*, in: Stein Ugelvik Larsen (Hrsg.), *Modern Europe After Fascism*, Boulder 1998, S. ■, hier S. 1787.

Während Antifaschismus im Osten – vor allem in der DDR – seine Bedeutung als Instrument zur Legitimation des Staates behielt (bekanntlich rechtfertigte das Regime nach innen die Mauer als „antifaschistischen Schutzwall“; doch auch nach außen nutzte es etwa in fremdsprachigen Veröffentlichungen noch 1969 diese Strategie¹⁶), verlor er im Westen zunehmend an Bedeutung. „Neofaschismus“ existierte, zumindest in den am weitesten entwickelten westlichen Ländern, lediglich als Randphänomen. Die Rehabilitierung von Francos Spanien nach dem Krieg ließ den internationalen Antifaschismus nochmals kurz aufleben, doch zu verbreiteten antifaschistischen Aktivitäten kam es nur in Zeiten, in denen die extreme Rechte aus ihrer Isolation auszubrechen drohte. Zu den bemerkenswerten Beispielen hierfür zählen die Massendemonstrationen vom Sommer 1960 gegen das Kabinett Tambroni in Italien. Seine Regierung konnte ein Misstrauensvotum nur durch Unterstützung des neofaschistischen Movimento Sociale Italiano (MSI) überstehen. Der Parteitag des MSI in Genua, einer Stadt mit stark ausgeprägter Widerstandstradition, löste Demonstrationen aus, die auf andere Teile Italiens übergriffen, und bei einem Zwischenfall wurden fünf antifaschistische Demonstranten getötet. Während der 1970er Jahre waren auf den Straßen Großbritanniens Kundgebungen gegen die rechtsextreme National Front an der Tagesordnung, und bei Demonstrationen in London kamen zwei antifaschistische Protestierende ums Leben (einer 1974, der andere 1979). 1985 löste der Tod des antifaschistischen Aktivisten Günter Sare bei einer Demonstration in Frankfurt gegen die NPD in zahlreichen westdeutschen Städten Unruhen aus. Vier Jahre später beendete der Zusammenbruch des kommunistischen Blocks dann diese Nachkriegsära des „gespaltenen“ Antifaschismus.

DIE BRÜCKE VON DER VERGANGENHEIT ZUR GEGENWART

Historisch beruhten globale antifaschistische Netzwerke auf offiziellen Organisationen transnationaler Solidarität der Linken. Auch heute

16 Vgl. The GDR: An Anti-Fascist State, Dresden 1969; Anti-Fascists in Leading Positions in the GDR, Dresden 1969. Letzteres wurde außerdem auf Deutsch, Französisch, Spanisch, Russisch, Schwedisch, Dänisch und Arabisch publiziert.

drückt sich länderübergreifender Antifaschismus mitunter noch in dieser Form aus. So gründete 1992 das Komitee für eine Arbeiterinternationale (KAI), ein Netzwerk trotzkistischer Parteien, die Initiative „Jugend gegen Rassismus in Europa“. Bedingt durch den Niedergang beziehungsweise die Auflösung linker Internationalen (weder SAI noch Komintern überdauerten den Krieg) lösten sich die traditionellen Strukturen des historischen Antifaschismus größtenteils auf. Die Schlüsselfiguren waren verstorben (Barbusse im August 1935), hatten zum Teil noch zuvor ihre Organisation verlassen (Münzenberg trat ein gutes Jahr vor seinem Tod im Juni 1940 aus der KPD aus). Zwar verschwanden transnationale Verbindungen in der Nachkriegszeit nicht vollständig, sie aufrecht zu erhalten blieb jedoch häufig antifaschistischen Zeitschriften und Gruppierungen überlassen, etwa „Searchlight“ (Vereinigtes Königreich, gegründet 1975), „Antifaschistisches Infoblatt“ (Deutschland, gegründet 1987), „Expo“ (Schweden, gegründet 1995). Mit Beginn des digitalen Zeitalters wurde der grenzüberschreitende Austausch gewiss leichter. Ein zentraler Unterschied zwischen den heutigen transnationalen Aktivistinnen und Aktivisten einerseits und dem historischen Antifaschismus andererseits wird daher an jenen linksradikalen und militanten autonomen Gruppen deutlich, die das organisatorische Vakuum gefüllt haben: der „Antifa“.¹⁷ Deren Organisation und Unterstützernetzwerke sind nicht formal, sondern sehr lose, und bei ihr werden transnationale Verbindungen vorrangig online geknüpft.

Als Reaktion auf ein von ihnen wahrgenommenes Wiederaufleben von „Neofaschismus“ (der stete Aufstieg des Front National in Frankreich, der sprunghafte Anstieg rechtsextremer Aktivitäten in Deutschland nach der Wiedervereinigung, lokal begrenzte Wahlerfolge der extremen Rechten in Großbritannien) verbreiteten sich in den 1990er Jahren militante antifaschistische Gruppierungen in Europa. Zu den bekanntesten gehörten die „Anti-Fascist Action (UK)“ in Großbritannien, die „Autonome Antifa [M]“ in Deutschland sowie „SCALP-Reflex“ in Frankreich. 1997 fand in London eine internationale Konferenz militanter Antifaschisten statt, an der Delegierte aus nicht weniger als 22 Organisa-

17 Vgl. Hierzu und zum Folgenden auch den Beitrag von Nils Schuhmacher in dieser Ausgabe (Anm. d. Red.).

tionen teilnahmen, darunter Gruppierungen aus Deutschland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Frankreich, Spanien und sogar Nordamerika. Ein Jahr darauf wurde ein sehr kurzlebiges transnationales Netzwerk gegründet – das Internationale Militante Antifaschistische Netzwerk. Doch insbesondere zwischen britischen und deutschen Antifaschisten kam es zu ideologischen und kulturellen Differenzen in Bezug auf das Primat der Klassenpolitik. Als die Anti-Fascist Action (UK) dem Netzwerk ihre Klassenpolitik aufzwingen wollte, entwickelte sich die transnationale Zusammenarbeit asymmetrisch, und in der Folge zog sich die Mehrheit der Gruppierungen zurück.¹⁸

In der ersten Dekade unseres Jahrhunderts wurden diese und ähnliche Gruppierungen gemeinhin als Antifa bezeichnet. Auf den ersten Blick tritt die Antifa in einer ausgesprochen „modernen“ Ästhetik auf – schwarze Kleidung, Kapuzenpullover, Schals, Sonnenbrillen und dergleichen. Doch handelt es sich ganz und gar nicht um eine „neue“ Ästhetik. Tatsächlich ist sie historisch, und hat ihre Wurzeln in der europäischen Autonomen Bewegung der 1970er Jahre. Historische Anleihen spielen offenkundig eine wichtige Rolle, es findet auch eine Bezugnahme auf die Symbole und Ikonographie der Zeit zwischen den Weltkriegen statt. „Antifa“ ist nicht nur eine Kurzform für „antifaschistisch“, sondern auch für „Antifaschistische Aktion“. Eine solche war Mitte 1932 von der KPD gegründet worden. Ihr Ziel war es, ein parteiübergreifendes Bündnis aus Kommunisten und Sozialdemokraten zu schmieden – eine Einheitsfront. Zwar konnte die Antifaschistische Aktion Erfolge bei der Organisation des physischen Widerstands der Arbeiterklasse gegen die Nationalsozialisten verbuchen. Doch in der Realität „war es kaum mehr als ein Logo, das einer Reihe von Aktionen der Kampagne für

die ‚Einheitsfront von unten‘ [*Strategie der KPD, die sich nur an die Basis und gegen die Führung der SPD richtete, Anm. d. Red.*] angeheftet wurde“, wie Conan Fischer feststellt.¹⁹

Es war es dieses Logo – zwei rote Fahnen in einem Kreis –, das kommunistische Gruppen in der Bundesrepublik der 1970er Jahre für sich wiederentdeckten. Später eignete es sich die Autonome Bewegung an und modifizierte es als Symbol des militanten Antifaschismus (eine schwarze und eine rote Fahne), für den es heute weltweit steht. Militante Antifaschisten auf der ganzen Welt verewigen durch die Weiterverwendung Parolen vergangener Zeiten: Ein Beispiel ist „¡No Pasaran!“ („Sie werden nicht durchkommen!“), aus dem Schlachtruf „¡Los fascistas no pasarán! ¡NO PASARÁN!“²⁰, der einem Aufruf zur Verteidigung der spanischen Hauptstadt von Dolores Ibárruri vom Juli 1936 im Sender Radio Madrid zugeschrieben wird. Auch wird die Erinnerung an berühmte antifaschistische Siege zelebriert, etwa die „Schlacht in der Cable Street“ im Londoner East End von 1936.²⁰ Bezugspunkte jüngeren Datums, beispielsweise die „Schlacht von Lewisham“ in South East London von 1977, gelten heute ebenfalls als heldenhafte Momente, in welchen Antifaschisten die Stellung hielten und den Ambitionen der Faschisten in Großbritannien einen entscheidenden Schlag versetzten.²¹ Doch derlei Triumphe auf der Straße können sich auch als Pyrrhussiege erweisen, da sie eine Taktikveränderung seitens der Faschisten bewirken und ihre Wirkung somit schmälern können. Sie zu zelebrieren ermutigt Kritiker dazu, Antifaschismus auf „Straßenkampf“ zu reduzieren. Zum einen ist deutlich geworden, dass dies historisch falsch ist – Antifaschismus kann viele Formen annehmen. Zum anderen stellt es jenen einen Freibrief aus, die wie Donald Trump im Nachgang der Ereignisse von Charlottesville bestrebt sind, die moralische Autorität des Antifaschismus infrage zu stellen.

18 Vgl. Nigel Copsey, *Crossing Borders: Anti-Fascist Action (UK) and Transnational Anti-Fascist Militancy in the 1990s*, in: *Contemporary European History*, 25/2016, S. 707–727.

19 Conan Fischer, *German Communists and the Rise of Nazism*, Basingstoke 1991, S. 160.

20 Vgl. Nigel Copsey, *Who owns the Battle of Cable Street?*, 28.9.2016, www.historymatters.group.shef.ac.uk/owns-battle-cable-street/.

21 Mark Townsend, *How The Battle of Lewisham Helped to Halt the Rise of Britain's Far Right*, 13.8.2017, www.theguardian.com/uk-news/2017/aug/13/battle-of-lewisham-national-front-1977-far-right-london-police

NIGEL COPSEY

ist promovierter Politikwissenschaftler und Historiker. Er hat eine Professur an der Teeside University in Middlesbrough inne und ist dort Ko-Direktor des Centre for Fascist, Anti-Fascist and Post-Fascist Studies.

n.copsey@tees.ac.uk

NIGEL COPSEY

**MEILENSTEINE VON ROM NACH
CHARLOTTESVILLE – EINE SEHR
KURZE GESCHICHTE DES GLOBALEN
ANTIFASCHISMUS**

Antifaschismus ist nur in seiner Beziehung zum Faschismus zu verstehen. Er war von Beginn an transnational geprägt, und auch für zeitgenössische Aktivistinnen und Aktivisten spielen die globalen Traditionsbestände der historischen Bewegung eine wichtige Rolle.

Seite ■–■